



Alex Stock

Poetische Dogmatik

Ekklesiologie / 1. Raum

Paderborn: Ferdinand Schöningh 2014

334 S., € 39,90

ISBN 978-3-506-77999-1

Christoph Schmitt (2017)

Alex Stock, bis zu seiner Emeritierung 2002 Professor für Theologie und ihre Didaktik an der Universität zu Köln und Begründer der Bildtheologischen Arbeitsstelle, führt mit Band 1 seiner Ekklesiologie die seit zwei Jahrzehnten erscheinende Reihe seiner „Poetischen Dogmatik“ weiter. Poetische Dogmatik ist eine Theologie, die gewonnen wird in der Betrachtung und Analyse der poetischen Quellen des Christentums: Liturgie, Dichtung, Kunst, Gesang, Gebet, Geschichten, Gedichte und Bilder.

Der erste Band der Ekklesiologie gliedert sich nach dem Vorwort in „Definition“, „Installation“, „Visitation“ und ein Schlusskapitel. Im Vorwort begründet Stock den „poetischen“ Zugang und stellt fest, dass gerade die Räumlichkeit des Kirchengebäudes zwar im Alltag sehr präsent ist, aber in der theologischen Reflexion eher beiläufig aufgenommen wird. Mit seiner poetischen Dogmatik will er dem Begriff der Kirche im Doppelsinn von Gebäude für die Versammlung, verstanden auch als Gemeinde, die eine Einhausung erhält, nachgehen. Und da Kirche da zunächst auch als Kunst auffalle, könnte man zwar glauben, dies gehöre am ehesten zur Liturgiewissenschaft resp. christlichen Archäologie. Aber sowohl ‚Haus Gottes‘ wie ‚Gemeinde‘ weisen auf belangvolle ekklesiologische Fragen hin, etwa im Blick auf die Sakramente, die in der Kirche verortet sind. Auch der Niederschlag des Verständnisses von Kirche im Liedgut lässt den Blick dorthin lenken. Nicht nur der Gesamtbau mit seiner Struktur, sondern auch die Einrichtung mit ihrer strukturellen Disposition ist für Stock Potential einer theologischen Deutung. Im Abschnitt ‚Visitation‘ blickt der Autor auf zwölf Stücke, die Bezug nehmen auf Bilder bzw. poetische Texte des 19. und 20. Jahrhunderts aus dem europäischen Raum. Diese Bilder und Texte besucht Stock und nimmt die Lesenden mit, um mit in Augenschein zu nehmen, was Künstler bzw. Dichter von Kirchen in Bau und Raum wahrnehmen.

Stocks Kommentierung lässt „zwölf ekklesiologische Skizzen“ entstehen, die zum Weiterdenken inspirieren. Zusammenfassend: „Der Sinn steht Kunst und Dichtung auf Anschauung. Sentire ecclesiam bedeutet da primär, daß sinnlich wahrnehmbare Kirchen in den Blick geraten und mit ihnen und in ihnen, durch die Imagination vermittelt, etwas, was weiterreicht. ... Was sich darin meldet, läßt sich nicht lehrmäßig synthetisieren. Die Besprechung ist nur soweit voranzutreiben, dass sichtbar wird, wo sie die eingeübte Ekklesiologie aus dem gewohnten Fahrwasser bringen könnten. Mehr als ekklesiologische Knospen sind die zwölf Stücke nicht.“

Am Beispiel der Kirchweiheliturgie im ersten Abschnitt „Definition – Haus Gottes“ macht Stock durch eine historisch-genetische Betrachtung der liturgischen Texte und Rituale deutlich, wie sich nicht nur das Verständnis des Kirchenbaus vom Haus Gottes zum Haus der Gemeinde verschiebt, sondern darin auch die veränderte Ekklesiologie widerspiegelt. Stock erkennt darin eine sich kritisch auftuende Frage, ob durch diese Verschiebung nicht den ‚Fremdlingen‘, also jenen, die sich nicht zur Gemeinde / Kirche zählen, womöglich ein Zutritt erschwert würde? Ein Gedanke, der in der gegenwärtigen missionarischen Positionierung von Kirche aufmerken lässt. Wenn Gottes Volk in der Kirche als dem Haus Gottes feiert, weil Gott dort als anwesend gedacht werde, dann könnten „Kirchen auch Häuser für Fremdlinge [sein], die wie Paulus auf dem Areopag sagte, Gott suchen, ob sie ihn wohl ertasten könnten, Räume, die die kirchliche Institution nicht nur für sich allein beansprucht, sondern Gott und der Menschheit als Ort möglicher Zusammenkunft zur Verfügung stellt“ (S. 51).

Der Abschnitt „Sakramente“ nimmt auf, dass die Orte der Sakramentspendung im Kirchenraum ihre unterschiedlichen Orte gefunden haben und reflektiert, was dies mit Blick auf die Prinzipalorte wie die daran tätigen liturgischen Dienste, besonders dem Klerus, bedeutet. Illustrativ erschließt Stock dies für vom Hochmittelalter zur Neuzeit übergehende Kirche am Bild des im Musée des Beaux Arts in Antwerpen aufbewahrten Bildes „Triptychon der Sieben Sakramente“ des Rogier van der Weyden. Und Stock macht deutlich, dass Kirche zwar Raum der priesterlich verwalteten Sakramente sei, aber von dieser kultischen Definition nicht absorbiert werde, sondern „einer Religion Platz ein[räumt], die auf direkter Christusbeziehung gründet“ (S. 60); Stock sieht auch bei Hegel solche Idee einer Kirche noch gegeben (vgl. S. 64).

Im Abschnitt „Haus voll Glorie“ skizziert Stock anhand des bekannten Kirchenliedes dessen inhaltliche Entwicklung, die zugleich ein Spiegel des sich wandelnden Kirchenverständnisses ist. Stocks Blick auf die neue, nachkonziliare Fassung zeigt, dass man zwar von der militanten Version weggekommen sei, aber keineswegs zu einer überzeugenden Vision von Kirche gelangt sei; eine mögliche Alternative stellt Stock im Lied von Huub Oosterhuis „Dit huis van stehen en woord“ (Dies Haus von

Stein und Wort), das poetische Bilder mit Bezug zur Tradition wählt und zugleich die Fragilität, der sich der moderne Mensch ausgesetzt sieht, zu Wort kommen lässt: „Nachdenklichkeit und Fragen, Ängste und Sehnsüchte der Seele“ finden ihren Ausdruck und doch ist das Lied Ausdruck, subjektiv gemeinsam Gott zugewandt“ zu sein.

Im Kapitel „Installation“ nimmt der Autor die Inneinrichtung und damit ihre Bedeutung in den Blick: Unter das Gestühl fallen dabei sowohl die Kathedra als auch der Priestersitz und der Predigtstuhl / Kanzel bzw. den Ambo, den Beichtstuhl und die Bänke / Stühle: Orte, die Funktionen und Beziehungen ausdrücken, deren Entstehung und Veränderungen auch über das Selbstverständnis von Kirchen und seinen ‚Besitzern‘ und ihren Beziehungen untereinander vieles aussagt. Dem Komplex Altar folgt Stock in den Bezügen von biblischen Bezugstexten zu den kirchenrechtlichen Normen und der künstlerischen Ausführung und reflektiert dabei die Beziehung von Tisch des Herrenmahl und Ort des Opferrituals und macht dabei deutlich, dass es keine einfache Opposition von Holztisch = Mahl und Steinblock = Opfer geben kann und dies auch nicht als oppositionär verstanden dürfe. Dazu passt auch der eigene Abschnitt „Mahlisch oder Opferstätte“ (S. 154ff.). Stock führt in der historischen Genese den Blick entsprechend weiter auf Reliquiare und Retabel (die ja oftmals umgangssprachlich als „Altar“ verstanden werden), deren Bezug zur Feier des Herrenmahles erschlossen wird, und schließlich zum Tabernakel, der nachtridentinisch das Retabel ablöste oder in Koordination dazu gesetzt wurde, „eine höchst komplexe Kumulation von Sakralität“ (S. 142), die das Barock prägt und das selbst in der Rückkehr zu gotischen/romanischen Formen im 19. Jahrhundert konstitutiv für den Altar beibehalten wurde. Den Blick auf den Raum als Beziehungsebene lenkt schließlich der Abschnitt „Schwelle oder Ellipse“, die die Frage der Positionierung des Altares im Kontext der Überlegungen des Architekten Rudolf Schwarz betrachtet und damit die Frage stellt, in welcher Weise sich Liturgie angemessen versteht als Christusbeziehung oder Gottesbeziehung. Schwarz Überlegungen, wie liturgisches Handeln als Beziehung zu Gott bzw. zu Christus eine Positionierung und Haltung brauchen wird nur angeschnitten, aber als bleibende Herausforderung gestellt. Dass künstlerische Lösungsversuche nicht immer verstanden werden als Dialogangebot zeigt Stock am Beispiel der Kölner Kunststation St. Peter. Dem Thema Bild und Kirchenraum widmet der Autor ein eigenes Kapitel.

Wichtig erscheint mir besonders der Abschnitt „Atmosphäre“, der heute in rezeptionsästhetischer Perspektive eine zunehmende Bedeutung auch im Blick auf Kirchenräume erfährt. Kirchenräume sind nicht auf ihre funktionale Struktur zurück zu führen; vielmehr enthält ein Kirchenraum eine Mannigfaltigkeit charakteristischer Atmosphären, von denen manche das ‚Christliche‘ des Kirchenraums ausmachen und die Wahrnehmung des Göttlichen erahnen lassen. Kirchenräume sind etwas,

was „durch die Inanspruchnahme von Künstlern und Architekten“ durch die Institution zu etwas Geschaffenem wurde, das „über die reine Funktionalität“ hinausgeht und das diese Institution nicht immer zulassen oder wahrhaben will (S. 193). An den unterschiedlichen Atmosphären wie Duft und Klang, Helle und Dunkel, Bewegung illustriert er dies und führt es hinüber zu den Bedeutungen der Atmosphären, die sie für die Pneumatologie (welche Räume lassen Gottes Geist am ehesten erahnen und ihm Raum ergreifen) bzw. die Eschatologie (mehren sie die Sehnsucht nach der himmlischen Heimat?) haben. Dazu passend folgen zwei Annexe über den Friedhof bzw. das Hospiz.

Die Visitationen führen Bild- und Textbetrachtungen zusammen, denen gemeinsam ist, künstlerische Werke als Betrachtung des Themas Kirche aufzunehmen und sich mit ihnen um das Thema perspektivisch zu bewegen. Stock greift auf unter dem Titel „Im Wald“ Gedanken Georg Forsters, mit „Ruine und Vision“ führt der Autor hin zu Gemälden Caspar David Friedrichs, mit „Auf dem Meer“ befinden sich die Lesenden schließlich bei Eichendorffs Gedichten. Nietzsches „Denkgebäude“ ist eine ebenso unverzichtbare Reflexion wie Peter Handkes Romanverarbeitungen des Themas unter dem Begriff „Kirchgänge“, der Stock einen umfänglichen Beitrag widmet. „Sacra Conversazione“ führt zu einer Fotoarbeit des Künstlers Thomas Struth, die die Besucher einer Kirche in ihren Eigenart des Bezuges zum Raum und dem Geschehen in ihm vor Augen führt. Unter der Überschrift „In der Campagne“ rekurriert Stock auf den Soziologen Henri Lefèbvre, der einem Kirchenbesuch in seiner persönlichen Bezogenheit begegnet und daraus seine religionskritische Sicht im Sinne der marxschen Verständnis formuliert. Dem Gedicht des französischen Autors Renè Char ist der Abschnitt „Auf ein Tympanon“ gewidmet und führt zum Entdecken des „Ah“ angesichts einer alten Kirche, die bloß da ist, um als Bergeort erfahren zu werden. Mit „Traumaltar“ stellt Stock den Lesenden eine erinnerte Reise, einen Tagtraum vor, den Yves Bonnefoy in seinem „Berichte im Traum“ erzählt und in dem unterschiedliche Wahrnehmungsweisen eines Altares zwischen mystischer Schau und kunstgeschichtlicher Betrachtung dahin führen, dass sich Menschen fragen können, „was ein Altar eigentlich ist oder heute für einen, der eine Kirche aufsucht, sein könnte, ein Altar als Ort der Schwelle von hier nach dort“ (S. 281). Philippe Jaccottets kritische Sicht auf Kirchen im Sinne der Unterscheidung der Geister steht im Kapitel „Heiliger Ort“ im Blick und richtet den Blick darauf, dass Kirchen nicht als Sehenswürdigkeit, als Museum oder große Kunst allein bestaunt werden, sondern dass sich darin etwas zur Berührung durch ein Ganzes findet, „erbaut zur Begegnung des Menschen mit dem Unbekannten“ (S. 285). „Church going“ greift das siebenstrophige Gedicht des englischen Lyrikers Philip Larkin auf. Es lenkt den Blick auf Kirchgänger, die nicht den Gottesdienst besuchen, nicht sich bilden wollen oder als Tourist dort erscheinen. Dort sind sie als Person, die dort im Schweigen stehen wollen, „nicht in zwangloser Atmosphäre“ (S. 295). Dort erfahren sie, dass sie überrascht werden „von einem Hunger in sich, ernster zu sein“, dort an

einer Stätte, „deren Eigentümlichkeit ... darin zu finden sei, daß man dort weise werde, und sei es auch nur, weil dort so viele Tote liegen, weil man dort, über diesen Relikten und Reliquien lernt, die eigenen tage zu zählen“ (S. 295). Schließlich endet das Kapitel mit der „Via negativa“, einer Betrachtung von Gedichten aus der Feder des anglikanischen Ronald Stewart Thomas, der auf poetische Weise die Räumlichkeit des Glaubens in der Moderne zu formulieren. – Das Buch endet mit einem Zitat: „Offen“ – jenen plakatierten Zetteln oder Schildern, die zum Besuch von Kirchenbauten einladen. Stocks Ekklesiologie hinterläßt kein geschlossenes System, sondern öffnet Denkräume, Räume des Ahnens und des Suchens nach dem Spüren der Anmutungen, die vom Thema Kirche ausgehen. Dieser Band schafft tatsächlich einen ein- und Durchblick in einem Durchgang, „der es ermöglicht, die großen politologischen Fragen der Ekklesiologie mit den architektonischen in Verbindung zu bringen“ (S. 301).

Ich habe das Buch nicht nur mit wachsendem Gewinn an theologischen Perspektiven gelesen. Es hat mich auch selbstkritischer gemacht gegenüber mancher schnell gedachten Meinung über jene, die den Raum eher von außen als von innen sehen, betrachten und entdecken. Ihr Blick, den man der vielfältigen Lektüre Stocks in diesem Buch verdankt, lichtet die eigenen Verdunkelungen, die durch eine verengte Sicht von Kirche entstehen. Es lohnt sich das Buch im Stück zu lesen, aber nicht weniger lohnend ist das Verweilen in einzelnen Passagen, besonders den Visitationsstücken. Nach ihrem Verkosten beginnt das eigene Schauen, Umhergehen und Entdecken wie Gestalten. Man darf schon auf den angekündigten nächsten Band der Ekklesiologie gespannt sein.

Zitierweise: Christoph Schmitt. Rezension zu: *Alex Stock. Poetische Dogmatik. Ekklesiologie / 1. Raum. Paderborn 2014*
in: bbs 1.2017 http://www.biblische-buecherschau.de/2017/Stock_PoetDogEkkl.pdf